

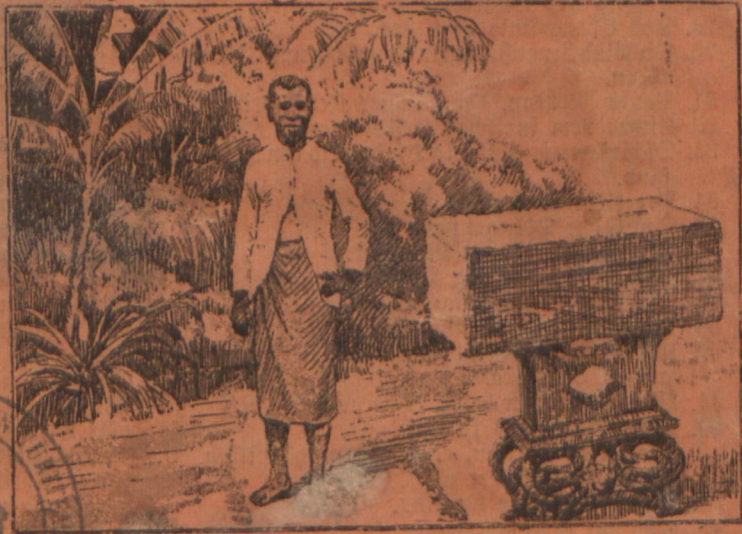
*Basel*



# Erinnerungen aus Kamerun.

Don Miss. Fr. Huttenrieth.

*1902* 1910



Opferstock in Mangamba.

AS/13686



—>> Zweite vermehrte Auflage. <<—

Preis 10 Cts. = 10 Pfg.

Basel.

Verlag der Missionsbuchhandlung.

1902.

*1902*

Im Verlag der **Missionsbuchhandlung** in Basel sind folgende **Missions-  
traktate** in bunten Umschlägen mit Bildern erschienen:

Nr. à 5 Cts. = 4 Pf.

1. Der Häuptling von Fallangia.
2. Odufina, der befreite Negerknabe.
3. Akatangi, der Glockenläuter.
4. Abraham und seine Trommel.
5. Verstoßen und gefunden.
6. Das Armenhaus in Salatscheri.
7. Die kleine Marie.
8. Ogunomi, das befreite Sklavenmädchen.
9. Unter den Indianern in Guyana.
10. Die Christengemeinde auf den Nilagiris.
11. Gottes Wort auf den Inseln der Südsee.
12. Königin Kapiolani und der Vulkan Kilauca.
13. Pitcairn und Norfolk, oder die Schiffsmutterer.
14. Der Sturm im Hafen von Bombay.
15. Die Reise der ersten Missionkinder.
16. Verloren und gefunden.
17. Unter den Bisherähs. (Allen Gardiner.)
18. Wie's Heidenkinder gehen kann.
19. Drei Hindu auf der Suche nach einem Heiland.
20. Weihnachten im Heidenland.
21. Im Getümmel eines indischen Götzenfestes.
22. Lasset die Kindlein zu mir kommen!
23. Züge aus der barmanischen Mission.
24. Ein Prophetenspruch und seine Erfüllung.
25. Der gute schwarze Doktor.
26. Tschin, der arme Chinesenknabe.
27. Die gute Hand Gottes in der Mission.
28. Ernstes und Heiteres aus der Südsee.
29. Das Evangelium in China.
30. Die Mädchenanstalten in Hongkong und Tschongtschun.
31. Paulo Mohenn, der bekehrte Fetischpriester.
32. Etwas vom indischen Heidenleben.
33. Tschwamma. Wie ein Hinduweib den Heiland fand.
34. Der kleine Ludwig.
35. Der Göthe Tschagannath.
36. Missionsanfänge in Labrador.
37. Wasserquellen in der Wüste.
38. Die Kols in Tschutia-Nagpur.
39. Die Schanar in Tinneweli.
40. Kinderfuss und Kinderluck in einer Mädchenanstalt in China.
41. Wie die Heiden beten. (Bergriffen.)
42. Das Waisenhaus in Bettigeri.
43. Der kleine Pelikan, ein Indianerhäuptling.
44. „Bibellesen säumet nicht.“
45. Ein australischer Erstling.
46. Weg hat Gott allerwegen.
47. Heidenmission in London.
48. John Wood, ein Lebensbild aus der westafr. Mission.
49. Schatten und Licht in der Mission.
50. Von 3 Buddhistenpriestern, die Christen geworden.
51. Auch Muhammedaner bekehren sich.
52. Die Bibel in Indien.
53. Ein Missionar in kaiserl. russischer Uniform.
54. Allerlei zur Beherzigung.
55. Einige Früchte der Missionsarbeit in China.
56. Eine Barmanenfamilie.
57. Das Waisenhaus in Benares.
58. Etwas von den Negern in America.
59. Eine ergreifende Geschichte aus Guyana.
60. Ein deutscher Missionar unter den Santals.
61. Um den Abend wird es licht sein.

62. In der Jugend gesät, im Alter geerntet.
  63. Drei Frauenbekehrungen.
  64. Auf einem indischen Heidenfest.
  65. Geschichte zweier Missionsbüchsen.
  66. Heidenische und christliche Totenklage.
  67. Vater Rene's letzte Fahrt oder Im Schneesturm begraben.
  68. Wie es im Kongostaate zugeht.
  69. Glückliche Christenkinder, unglückliche Heidenkinder.
  70. Furchtlos und treu.
  71. Der Negerkönig Rhama.
  72. Durch Sklaverei zur Freiheit.
  73. Kommet her zu Mir. Von W. Haslam.
  74. Ihr werdet Ruhe finden.
  75. Missionshelden. Aus den "Schreckenstagen von Borneo."
  76. Durch Kampf zum Sieg.
  77. Unfre Kameruner Jugend. Miss. Antenrieth.
  78. Deutsche Bahnglocken in Kamerun. Von dems.
  79. Im Norden Indiens.
  80. Weihnachtsfeier in Kamerun.
  81. Wunderbar geführt.
  82. Unter den Negerkindern von Togo.
  83. Ein japanischer Georg Müller.
  84. Paul Tschandren, ein Knecht Gottes in Indien.
  85. Bilder aus dem indischen Kinderleben.
  86. Die Hinduirder und ihr Heiland.
  87. Die Mission unsere Pflicht, unsere Ehre.
  88. Wie ein blinder Neger wieder sehend wurde.
  89. Ein Blick in eine afrikanische Mädchenanstalt.
  90. Sebastian, der vielgereiste Neger.
- Kalenderbilder in schönem Farbendruck à 10 Cts. = 8 Pf.

à 10 Cts. = 10 Pf.

- In Gottes Gut. Eine Kinderreise.  
 In Feindeshand. (Asante.)  
 Jager Afritaner, der bekehrte Räuberhauptmann.  
 Der Kinderraus in Karak. Eine Tscherkessengesch.  
 Wie ich den Heiden predige. Von Miss. Bohner.  
 Bilder aus dem Leben des chines. Volkes.  
 Freud und Leid im chinesischen Kinderleben.  
 Priscilla, die Sklavin. Von Miss. Matthissen.  
 Tschandnuttu und Kriechnan. Zwei Sucher der Wahrheit.  
 Zwölf Bilder aus der Missionswelt. Heft I-VIII  
 In Trübsal bewährt. Aus dem Leben eines chinesischen Christen.  
 Land, Leute und ärztl. Mission an der Goldküste von Dr. Eckhardt.  
 Ein treuer Bekenner vom Libanon. Mit 6 Bildern.  
 Der Göthe Odente. Ein Nachtstück aus dem westafr. Heidentum.  
 Bilder aus Bengalen. Mit 9 Bildern.  
 Indisches Frauenleben. Mit 5 Bildern.  
 Ein Sieg über den Islam. Mit 11 Bildern.  
 Blicke in die Tagesarbeit einer Senanaarbeiterin.  
 Tagesanbruch auf den Blauen Bergen. Mit 7 Bild.  
 Sieben Männer für Christum. Mit 7 Bildern.  
 Gottes Hand in der Basler Mission. Mit 9 Bildern.  
 Erinnerungen aus Kamerun. Mit 6 Bildern.  
 Theodora. Ein Bild aus dem indischen Kindesleben.  
 Missionsröslein. Aus d. Missionsteben d. Heimat.  
 Irene im Kleinen. Von L. Dehler. Mit 4 Bildern.  
 Der Heiden Not, der Christen Pflicht. 2. Aufl.  
 Im Urwald von Akem. Mit 10 Bildern.  
 Heilet die Kranken. Von Pfr. Miescher. M. 6 Bild.

21.

# Erinnerungen aus Kamerun.

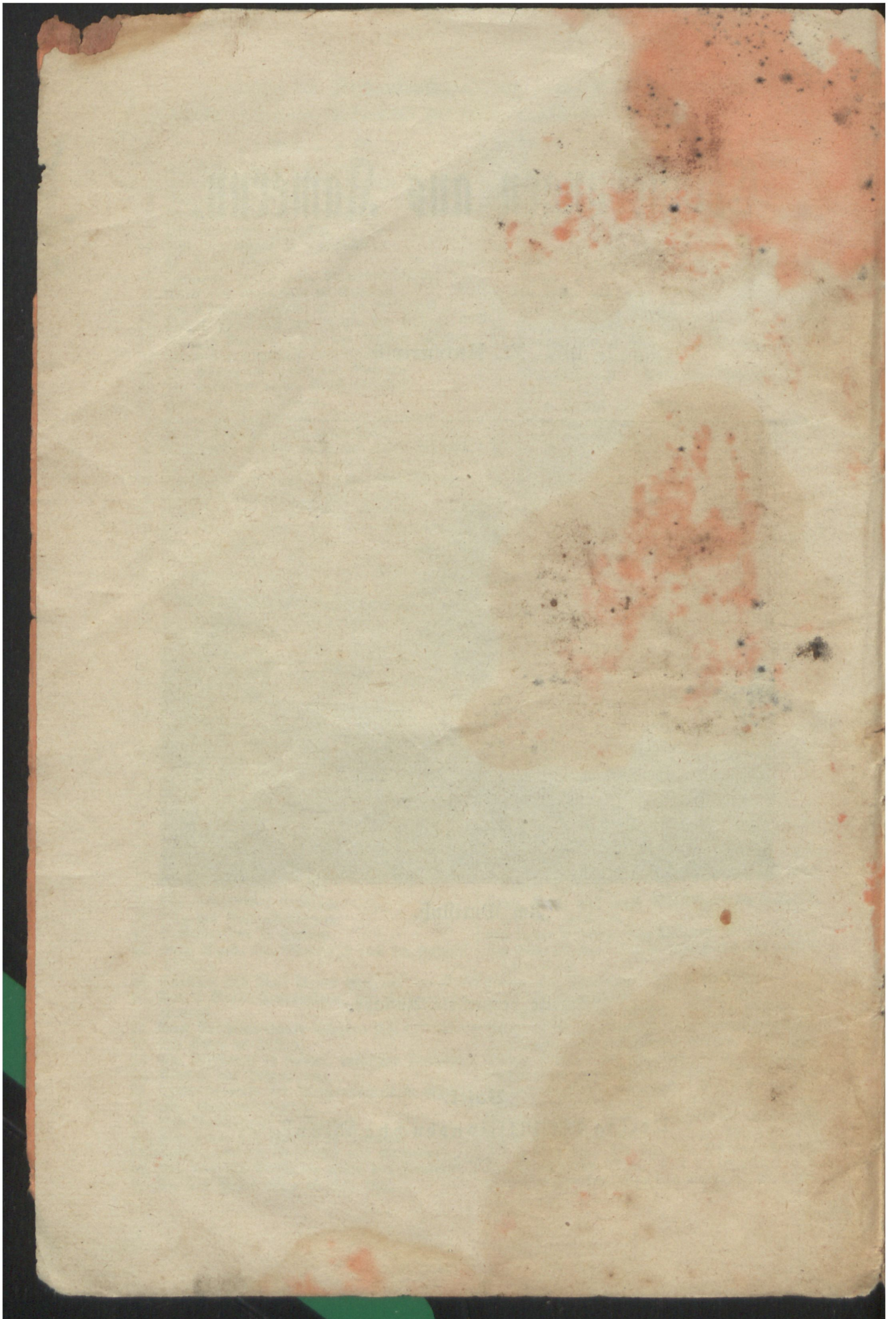
Von  
Hilf. Fr. Huttenrieth.



Am Wurifluß.

—  
Zweite vermehrte Auflage.  
—

Basel.  
Verlag der Missionsbuchhandlung  
1902.



# Erinnerungen aus Kamerun.

## 1. Fahrt nach Mangamba.



Kamerun, so weit es zunächst für die Basler Mission in Betracht kommt, hat den großen Vorteil, daß es zahlreiche Wasserstraßen besitzt, die auf einige Tagereisen Entfernung den Verkehr ins Land hinein vermitteln. Diese Flüsse sind die natürlichen Verkehrswege, an deren Ufern sich die Bevölkerung häuft und auf denen sich auch ein reger Handelsverkehr zwischen Küste und Inland abspielt. Täglich ziehen Duzende mit europäischen Tauschwaren beladene Kanoes (ausgehöhlte Baumstämme) landeinwärts, während andere mit Palmöl, Palmkernen, Kautschuk, Elfenbein, Ziegen, Hühnern, Yamis und Pijang beladene Baumboote die Flüsse herunter kommen, um die Handelsprodukte in den sogenannten „Faktoreien“ abzusetzen und gegen europäische Waren auszutauschen.

Auch für die Mission sind diese Verkehrsstraßen von großer Bedeutung, ja sie bilden die Eingangsthore ins Land. Schade jedoch, daß diese Flüsse nur verhältnismäßig kurze Strecken fahrbar sind, wohl nicht mehr als 60 Kilometer. Besteigen wir nun ein solches Kano. Da liegt vor der Station Bonaku (Bethel) das „Mangamba-Kano“, das 14 m lang und 1 m breit ist und etwa 40 Zentner trägt. Es ist bereits mit allerlei Kisten und Ballen beladen, in denen die nötigen Tauschwaren, wie Blättertabak, Leinentücher, Buschmesser, Petroleum, Seife, Zündhölzer, Schnupfbüchsen, Tabakspfeifen, Angeln, Nadeln, Faden, auch Schulmaterial enthalten sind; ferner Lebensmittel, wie Mehl, Salz, Reis, Essig, Kaffee, Zucker, Schmalz, kondensierte Schweizermilch etc. In der Mitte des Kanoes ist uns von den Mangamba-Ruderern fürsorglich ein geeignetes Plätzchen zum

Sitzen aufbehalten. Der Hauptmann der Ruderer, unser Tom Dikume, ein gewesener Sklave, nimmt uns am Ufer auf seine breiten Schultern und trägt uns über die ca. 80 m breite schlammige Fläche und stellt uns ins Boot, wo wir uns vorsichtig niedersetzen, um nicht durch eine ungeschickte Bewegung das schwankende Fahrzeug zum Umkippen zu bringen.

Sobald die Flut des Meeres einsetzt und das Wasser des Flusses aufwärts treibt, kann die Fahrt beginnen. Unsere sechs Mangamba-Ruderer greifen wacker aus und flott fährt unser Baumstamm auf den sich kräuselnden Wellen des breiten Kamerunfluß-Beckens dahin, und schon nach einer Stunde bleibt das breite Flußbecken hinter uns. Zugleich entschwindet auch das belebte und interessante Bild, das der Kamerunfluß mit seinen großen und kleinen Fahrzeugen, mit seinen Quaianlagen und den am Ufer unter prächtigen Kokospalmen gelegenen, meist blendendweiß getünchten Europäerhäusern dem Auge darbietet. Wir fahren in einen der vielen schmalen Wasserarme hinein, die das große Kamerunfluß-Becken mit dem Wurifluß verbinden. Während zweistündiger Fahrt befinden wir uns in einem Wirrsal von unzähligen Wasserstraßen, die ein weitausgedehntes Sumpfsgebiet durchziehen, dessen schlammiger Grund mit einem undurchdringlichen Dickicht der sogenannten Mangrove- oder Sumpfwaldungen bedeckt ist. Ein starker Moder- und Verwesungsgeruch entströmt fortwährend diesem Sumpfwald und man begreift, welche unheilvollen Folgen diese ungeheuren Brutstätten giftiger Miasmen für das Leben der Menschen, namentlich der Weißen, haben müssen. Hat man das ewige Einerlei dieser Sumpfwälder hinter sich, so atmet man im Genuß der unbeschreiblichen Pracht einer großartigen Tropenwelt, wie sie der untere Teil des Wuriflusses dem Auge bietet, erleichtert auf. Zu beiden Seiten begrüßen uns sanft ansteigende Hügel, die mit unzähligen Del- und Kokospalmen bedeckt sind.

Unvermerkt haben wir uns der Mündung des Abo-Flusses genähert. Mittlerweile hat sich auch der Takt unsrer Ruderer bedeutend verlangsamt. Die Leute sind erschöpft; vier Stunden haben sie unausgesetzt gerudert und dabei brannte ihnen die tropische Sonne auf die nackte Haut. Mit unmißverständlicher Miene deuten sie auf ihren eingesunkenen dibum (Magen, Bauch),

und nur noch schlaff und unregelmäßig wird mit dem Ruder ausgeholt. Man giebt der Sache nicht gleich Gehör, aber es währt nicht lange, so erklären sie: „Ate, dibum di titi loko“, auf deutsch: „Vater, mit dem Bauch läßt sich nicht mehr länger spaßen.“ Es ist in der That auch Zeit, einen Imbiß zu nehmen, und sobald die lebende Pflanzenmauer des Flußufers irgendwo ein freies Plätzchen zum Landen gewährt, wird ausgestiegen und Kaff gemacht. Gierig fällt nun jeder über sein mitge-



Kanoefahrt auf dem Wuri.

brachtes Mittagessen her, das er sorgfältig in Bananenblätter eingepackt hat und das meist aus gekochtem Pisang oder Yamsknollen und einem Stück Ziegen- oder Affen- oder Eidechsen- oder auch Elefantensfleisch besteht. Mitunter vertritt auch ein halbes Duzend großer, fetter Engerlinge (4—6 mal größer als unsre Maikäfer-Engerlinge) die Stelle des Fleisches. Diese werden von den Aboleuten mit ganz besonderer Vorliebe, und

zwar lebendig und ungekocht gegessen. Als ein Zeichen besonderer Freundlichkeit nehmen sie auf, wenn man von ihrem Essen etwas versucht und sich ein wenig mit ihnen unterhält und besonders auch fragt, ob sie satt seien. Letztere Frage ist ja auch für sie eine Hauptlebensfrage. Hierauf geben sie meist in höchst drastischer und anschaulicher Weise Auskunft; namentlich versteht dies unser oben erwähnter Tom. Mit sachverständigem Kennerblick läßt er seine großen Augen über seinen geräumigen Dibum hinunterschweifen und meist bringt er auch mit Sicherheit heraus, daß da oder dort noch eine Stelle sei, die noch nicht die gehörige Rundung habe. Das Gefühl des Hungers oder Sattseins spielt da keine große Rolle, sondern der Dibum muß einfach seine ebenmäßige Form haben, dann ist die Sache im Reinen.

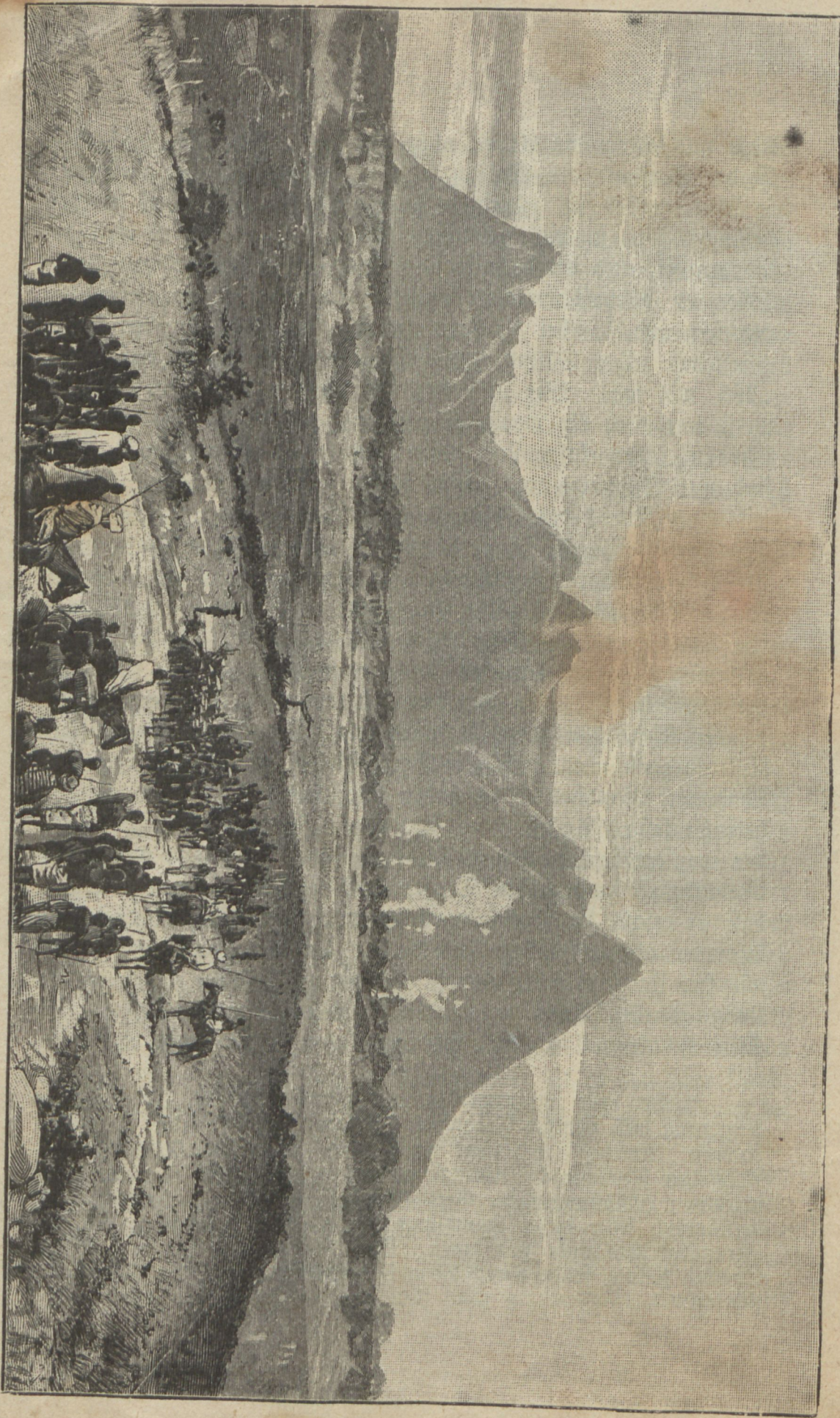
In fröhlicher Stimmung greift nach halbstündiger Rast jeder zum Ruder, und munterer Gesang begleitet den gleichmäßigen Takt der Ruderschläge. Text und Melodie bildet für den Kameruner keine Schwierigkeit; man singt einfach, was einem gerade einfällt und wie's einem in den Mund kommt. Mancher versteht es, sehr witzig und humorvoll irgend eine Begebenheit oder ein eigenes Erlebnis singend zum Besten zu geben, was dann die heiterste Stimmung zur Folge hat. Ein besonders guter Sänger ist unsrer Longo von Mangamba, der mit seinem Witz und Humor die pikantesten Episoden seiner Erlebnisse vorzusingen weiß, so daß nicht selten der schweigende Palmenwald, der die Ufer des Abo-Flusses umsäumt, vom schallenden Gelächter unsrer Ruderer wiederhallt. Mit der unschuldigsten Miene von der Welt fängt er an zu singen, wie es einem doch unterschiedlich im Leben gehen könne, wie jetzt die Welt auch ganz anders sei als früher, als noch keine Weißen ins Land gekommen seien. So sei es ihm einmal passiert, daß er eines schönen Tages von einem Regierungsbeamten in Mangamba, als er am Ufer stand, ohne weiteres weggefangen und in die große Kakaopflanzung bei Viktoria gebracht worden sei, damit er dort arbeite. Zur allgemeinen Erheiterung singt unser Longo dann, wie er des öfteren ganz weidlich von einem dortigen Weißen durchgeprügelt wurde, nur weil er sich unter einem Busch die nötige Ruhe gegönnt habe, und wie der sonst so geschickte Weiße gar nicht begriffen habe, daß man an manchem Tag doch auch gerne unter einem Busch



liege und einem die Arbeit nicht gefalle. „Wä, wä, wä! Wie ist der Verstand der Weißen so ganz anders als der unsrige!“ so habe er bei sich gedacht. Auch wird der Fall eines Weißen besungen, der so viel getrunken habe, daß er oft verrückt geworden sei, und der dann jeden unbarmherzig durchgehauen habe, dessen er habhaft werden konnte. Er aber, Longo, sei schlau gewesen und sei bei solchem Anlaß schleunigst „in den Busch gefallen.“ Der Schluß des Gesangs von Longo ist dann der: „Wä, wä, wä! Wir verstehen die Weißen nicht, sie sind doch weise und doch ein wenig dumm; wä, wä, wä! Sie sind zwar sehr gut, aber einige sind doch auch böse; wä, wä, wä! Wir sind nur Schwarze und wissen nichts — nichts, nichts, nichts!“

Zur Komik des Gesangs kommt bei Longo noch die Komik der Figur. Durch seine Abenteuer, die er zu erzählen weiß, ist er beim Häuptling Muele von Mangamba, obwohl er erst etwa 20 Regenzeiten zählt, in besondere Gunst gekommen und hat das bedeutsame Amt eines „Flombers“\*) erhalten. Als „Flomber“ hat er sich eine Uniform beigelegt und in der Wahl derselben keinen üblen Geschmack bewiesen. In einer Faktorei an der Küste, wo neben Schnaps und allerlei neuen europäischen Kulturgegenständen auch alte Herrlichkeiten eines Hamburger oder Londoner Pfandhauses zu haben sind, hat unser Longo in Anbetracht seines Amtes einen standesgemäßen Amtsrock angeschafft, der trotz anscheinend hohem Dienstalder doch durch seine glänzenden Metallknöpfe und gelben Treppen noch deutlich zu erkennen gab, daß er einst in einem vornehmen Hause dem wohlbeleibten Pförtner als Leibrock gedient hatte. Unserm Longo erschien er wie für ihn berechnet, obwohl beinahe zwei solche Burschen wie Longo darin hätten untergebracht werden können. Für eine Kürbischale voll Palmöl im Werte von 8 Mark hat er ihn er-

\*) Der erste Polizeimeister und Gefängniswärter der deutschen Regierung hieß nämlich Fromberg. Daraus machten aber die Eingeborenen „Flomber“, und zwar wurde dieser Name zum Titel für jeden Nachfolger Frombergs. Als nun neuerdings die deutsche Regierung verschiedenen Häuptlingen eine Gerichtsbarkeit zuerkannte, so hat sich selbstverständlich jeder dieser Häuptlinge in getreuer Nachahmung des Regierungsgerichts nicht nur einen „Schreiber“, selbst wenn er gar nicht schreiben konnte, sondern auch die wichtige Persönlichkeit eines „Flombers“ zugelegt.



Berge im Innern von Kamerun.

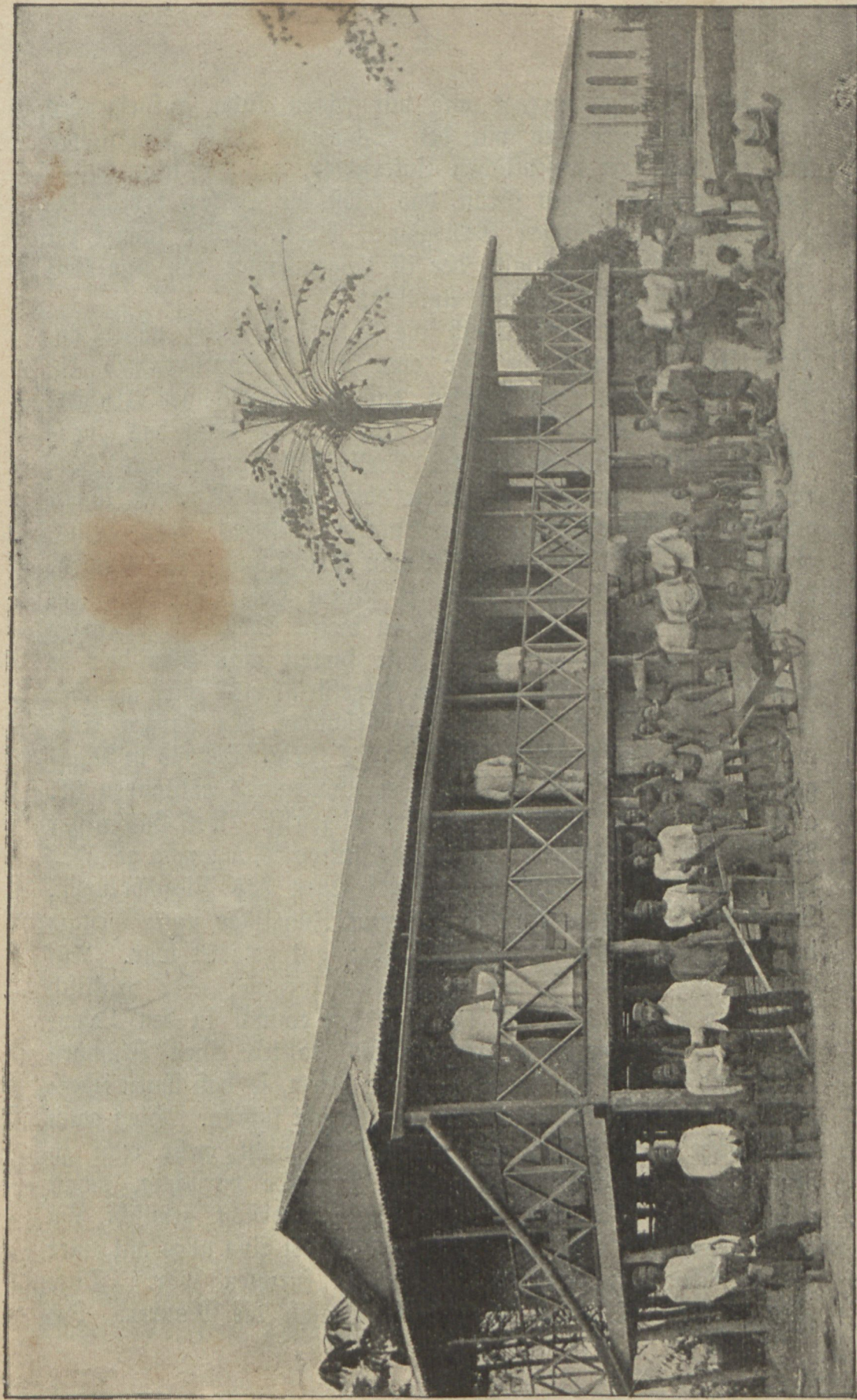
standen, und er war übergücklich über seine Errungenschaft. Nicht minder gut als beim Frack war ihm auch die Wahl einer seiner wichtigen Stellung entsprechenden Kopfbedeckung gelungen. In der Faktorei sah er einen schwarzledernen Feuerwehrlhelm mit Messinggraupe. Der stach unserm Longo sofort in die Augen, denn der paßte doch für einen „Flomber“ ganz vorzüglich. Daß er ein paar Löcher hatte, that der Flomberwürde keinen Eintrag. Mit einem halben Zentner Palmkerne wurde er gleich bar bezahlt.

Nun stelle man sich den Gesang unseres Longo mit seinen drastischen Einzelheiten und den Mann selber in seinem wehrhaften Flomberkostüm vor mit dem berechnet unschuldigen Gesicht, aus dessen blitzenden Augen aber nichts als Witz, Humor und Uebermut leuchtet, so wird man zugeben, daß auf unsrer Fahrt nach Mangamba der Unterhaltung zuweilen in ergötzlicher Weise gedient wird. Besitzt jedoch in Kamerun einer einen Hut oder Frack, so ist er edelmütig genug, auch seinen Mitmenschen das Vergnügen zu gönnen, eine Weile in europäischer Tracht zu paradieren. So wandert auch des „Flomers“ Frack und Hut im Verlauf der Fahrt von einem Ruderemann zum andern, bis alle ein Schwitzbad drin genommen haben. Welch abwechslungsreiche und ergötzliche Bilder treten da dem still dasitzenden Europäer schon innerhalb des Kanoes vor Augen! Zudem bietet auch die umgebende Scenerie, namentlich je mehr man sich Mangamba nähert, immer mehr Abwechslung und Reiz. Die Hügel des Abolandes, die da und dort durch eine Richtung sichtbar werden, bilden den schönsten Palmengarten und machen auf den Europäer den Eindruck paradiesischer Pracht. Immer enger wird der Abo-Fluß, bis man zuletzt unter einem schattigen Dach von Laubhölzern, Schlingpflanzen und Weinpalmen dahinfährt, wobei es nicht selten vorkommt, daß man sich in einem überhängenden Baumast verfängt und der oder jener übers Kanoe hinaus zu einem unfreiwilligen Sturzbad genötigt wird, was aber meist gefahrlos vorübergeht und somit nur zur Erheiterung der übrigen dient. Nicht selten huschen allerlei Wasservögel, auch Schlangen, selbst die Riesenschlange über den Fluß. Zuweilen wird man auch von der gewaltigen, dumpfdröhnenden Stimme eines Alligators erschreckt, die den nicht gerade gemüthlichen Baß zu dem Gekreische der Papageien und dem Gesang der munteren Singvögel bildet.

Endlich winkt das Ufer des Dorfes Mangamba. Nun gilt es, die Ladung des Boots in Einzellasten den herbeigesprungenen Knaben zu übergeben, um sie auf die 25 Minuten entfernte Missionsstation zu bringen. Jeder Knabe trägt für zwei Bündholzschächtelchen oder zwei Blechbüchsen oder zwei Gipspfeifen oder vier Angelhaken oder 50 m Faden zc. je eine Last auf den Missionshügel, oder wie die Station von den Eingeborenen genannt wird: mundi ma Loba == Gottesstadt. Das Kanoe wird am Ufer festgeschlossen, die Ruder und sonstigen Bootsgeräte werden unsrem treuen Christen Josua, der in der Nähe des Ufers wohnt, übergeben. Dann wandert man zwischen Palmen und Bananen den Hügel hinan, wo man aus allen Hütten heraus freundlich mit „Loba lo namse oa! = Gott segne dich“ begrüßt wird. Schweißtriefend kommt man droben auf der Missionsstation an, wo man von dem dort weilenden Missionar sowie von dem eingeborenen Prediger Koto und den übrigen Christen freundlich empfangen wird.

## 2. Auf der Station Mangamba.

Ungefähr in der Mitte des Aboländchens finden wir am Oberlauf des Abo-Flusses, wie aus einem Palmengarten sich erhebend, einen freistehenden, sanft ansteigenden Hügel von etwa 100 m Höhe, an dessen Abhängen die Hütten des Dorfes Mangamba im Schatten reicher Palmen-, Bananen- und Pisangpflanzungen in idyllischer Weise zerstreut liegen. Von der freien Hügelhöhe herunter grüßt die Missionsstation, von wo aus das Licht des Evangeliums in das dunkle Land hinausgetragen werden soll. Auf der Hügelplatte genießt man bei klarem Wetter wie von einer Warte aus eine unvergleichlich schöne Fernsicht. Im Westen türmen sich die himmelanstrebenden Massen des majestätischen, 4000 m hohen Kamerun- oder Gottesberges empor. Im Südwesten lassen sich noch deutlich die Umrisse des Berggipfels der spanischen Insel Fernando Po erkennen. Und fern im Innern verläuft von Nordwesten bis Südosten in ununterbrochener Kreislinie ein wundervolles Hochgebirge, dessen höchste Spitzen 3000 m betragen mögen, das in wildromantischen Formen



Missionshaus und Kapelle in Mangaba.

aus der Ebene emporragt und mit seinen kühn aufsteigenden Häuptern gewissermaßen mit den Schweizer Alpen Ähnlichkeit hat, nur mit dem wesentlichen Unterschied, daß hier nicht ewiger Schnee, sondern ewiges Grün, das selbst die Spitzen bedeckt, die Zierde dieser großartigen Gebirgswelt bildet. Wer immer die Station Mangamba besucht, der ist hingenommen von dem Reiz dieses unvergleichlich schönen Anblicks.

Schauen wir uns jedoch die Station selbst näher an. Da erhebt sich, noch ehe wir vom Dorf heraufkommend die Platte des Hügels ganz betreten, das aus Ziegelsteinen errichtete „neue Missionshaus“ vor unsern Blicken. Es heißt das „neue Missionshaus“, weil es an der Stelle des „alten“ aus Holz gebauten, aber von den Termiten oder weißen Ameisen längst aufgezehrten Missionshauses erbaut wurde. Dieses „neue“ Haus, obwohl erst 1893 erbaut, dürfte man bereits auch „alt“ nennen, denn die weißen Ameisen haben in seinem Holzwerk auch schon so bedeutend gearbeitet, daß man an vielen Stellen den Finger in die Balken eindrücken kann. Wie kommt man aber hier in diesem Kamerun-Inland zu einem Ziegelsteinhaus? wird mancher fragen. Ja, das wäre eine lange Geschichte, den ganzen Entwicklungsgang zu erzählen, wie das erste Ziegelsteinhaus in Mangamba und damit auch das erste im Binnenland entstanden ist; aber in Kürze sei davon doch einiges mitgeteilt. Der Baumeister Walker, der mit Schreiber dieses die Station Mangamba gründen durfte, zeigte mit Geschick den Eingeborenen das Ziegelbrennen. Lustig tanzte da eine Anzahl schwarzer Jünglinge unter Gesang im Lehmhaufen herum, bis der Lehm gut geknetet war. Auf einem Tisch sollten sie die Ziegelsteine formen; aber praktisch wie unsre Schwarzen sind, setzten sie sich einfach in den Lehmhaufen, nahmen die Form vor sich hin, ballten einen Klumpen Lehm und warfen ihn wuchtig in die Form, so daß ihnen jedesmal ein paar ordentliche Bußen ins Gesicht fuhren. Ging dann ihr Gesicht mit Pflastern so voll, daß sie nicht mehr recht zu den Augen herauschauen konnten, so wurde vorsichtig, damit nichts unkomme, der klebrige Stoff vom Angesicht gewischt, um neuen Ehrenzeichen Platz zu machen. Dabei ging alles mit einer Gemütlichkeit zu, daß kein Unglück zu fürchten war. Diese Ziegelsteinkünstler waren dann nachher auch die Maurer. Im

selben gemüthlichen Tempo wie beim Ziegelsteinmachen wurde auch gemauert: der eine rührte den Mörtel an, ein anderer aber trug den Mörtel aufs Gerüst und ein dritter schöpfte den Mörtel in den Kübel, ein vierter nahm den Mörtel auf dem Gerüst ab, und der fünfte pflasterte dann drauf los, daß es eine Art hatte — oder auch keine! Jedenfalls flog der Mörtel zum Teil anderswohin als er sollte. Die schwerste Arbeit hatte unstreitig der Mörtelträger. Das sah er auch ein und er suchte sich daher als praktischer Kameruner seine schwere Arbeit möglichst zu erleichtern. Daß er nämlich den Kübel jedesmal vom Kopf zu thun habe, wenn er zu füllen war, das kam ihn am sauersten an; deshalb setzte er sich einfach, mit dem Kübel auf dem Kopf, dicht zum Mörtelhaufen hin auf den Boden, und gemüthlich schaufelte dann der andere ein, wobei allerdings der Mörtelträger von jeder vollen Schaufel auch seinen guten Teil auf die breite Negernase bekam, was aber dem gemüthlichen Geschäftsbetrieb keinen Eintrag that.

Nicht minder flott lief das Geschäft bei unsern „Campetern“, wie sich unsere Schreiner und Zimmerleute nach der Verfeinerung des englischen „Carpenter“ nannten. Eine gewisse Campeterkunst war schon im Lande, ehe wir Missionare kamen. So hatten sie auch schon ihre Werkzeuge. Die Reisen der europäischen Schnapsfässer lieferten ihnen das Material zu ihren Hobeisen, Sägen, Meißeln u. s. w. Wie da das Geschäft lief! Die Hauptsache war ihnen jedoch, daß die Werkzeuge immer gut im Stande waren, und so sah man die meiste Zeit des Tages, wie der eine sein Stemmeisen gerade klopfte, der andere seine Säge mit dem Buschmesser schärste, und der dritte sein Hobeisen emsiglich auf einem Steine rieb.

Nur so viel über die sich entwickelnden Künste in Kamerun! Daraus mag jeder Leser sich selbst weiter ausmalen, wie unser Missionshaus in Mangamba allmählich entstanden ist, dem übrigens ein stattliches Aussehen nicht abzusprechen ist und das auch den Beweis liefert, daß unsere Lehm- und Holzkünstler bereits bedeutende Fortschritte in ihren Künsten gemacht haben.

Gegenüber diesem „neuen Missionshaus“ steht hinter der von Webervogelnestern dicht behangenen Delpalme unsere „alte Küche“, die trotz ihrer Unscheinbarkeit doch auch einige Auf-

merksamkeit verdient. Sind doch hier im Anfang die ersten europäisch-afrikanischen Kochversuche gemacht worden, die manch heitere Episode in sich schließen, was man begreifen wird, wenn man bedenkt, daß der europäische Lehrmeister seinem schwarzen Lehrling meist nur zu sagen wußte, wie mans nicht macht.

Doch diese „alte Küche“ diente noch einem edleren Zweck, als nur dem Kochen. Allabendlich versammelte sich darin um unsere Hausjungen eine Schar „Gottesknaben“ und „Gottesmänner.“ Da saß der dicke Jang, der lange Tom, der breitmäulige „Boulangier“-Koto, der Bombo-Koto und andere zu des Daniels oder Meseks Füßen, und da wurde bis Mitternacht und noch länger die „Gottesache“ gelernt und gesungen. Was war das für eine herrliche Zeit! Doch diese Zeit ist gottlob noch nicht ganz verschwunden, und die „alte Küche“ dient heute noch einem sehr erfreulichen Zweck. Jede Nacht füllt sie sich mit einer Schar Knaben aus der Stadt, die zwar ohne unsere Erlaubnis hier einen Unterschlupf suchen, den wir ihnen aber stillschweigend herzlich gerne gewähren, denn es sind lauter Knaben, die sich bereits „Gottesknaben“ nennen und also den Wunsch haben, einmal Christen zu werden. Merkwürdigerweise haben diese Bürschchen ganz von selber das Gefühl, daß es sich für „Gottesknaben“ nicht mehr passe, mit ihren heidnischen Eltern und Angehörigen in ein und derselben Hütte zusammen zu schlafen. Wer die Verhältnisse kennt, begreift das Unpassende und wundert sich über diese Bürschchen. So schallen auch heute noch muntere christliche Gesänge aus dieser „alten Küche“, die nun aber zu einem „Gottesknaben-Asyl“ geworden ist.

### 3. Was uns die Kapelle und der Hochzeitsbaum erzählt.

Auf der andern Seite, d. h. am östlichen Ende der Hügelplatte, etwa 100 m vom Missionshaus entfernt, steht ohne alle äußere Zierde unsere Kapelle, die aus vier glatten Ziegelsteinwänden und einem Wellblechdach besteht. Wie vieles kann auch diese Kapelle aus der herrlichen Anfangszeit unsrer Missionsarbeit im Aboländchen erzählen! Zwei „alte Kapellen“, die aber





Alte Kapelle in Mangamba.

rasch nach einander zu klein wurden, hatte unsere heutige Kapelle als Vorgängerinnen. Jene „Kapellen“ waren nur einfache Hütten, aus Lehm und Palmblättermatten gebaut. Der Bau dieser „neuen Kapelle“ gehört in der Geschichte der Abo-Mission zu den schönsten und lieblichsten Erlebnissen, die wir dort machten.

Mit dieser Kapelle haben sich die damaligen „Gottesmänner“ von Mangamba — 24 getaufte und ca. 40—50 ungetaufte junge Männer und Jünglinge — ein schönes Denkmal ihrer Opferwilligkeit und Hingabe an die „Gottessache“ gesetzt. Nach Berechnung des Missionsbaumeisters Walker haben diese jungen Leute nicht weniger als 1200 M. im Laufe eines Jahres aufgebracht, d. h. den größten Teil in Tauschwaren und Baumaterial; aber das Schönste war eben die Freudigkeit und Freiwilligkeit, mit der es geschah.

Wenn so manchmal gegen unsere Neger das Mißtrauen gehegt wird, daß sie nur um äußerer Vorteile Christen würden und sie nur schwer zur Arbeit und zur Opferwilligkeit zu bewegen wären, so haben unsere „Gottesmänner“ vom Abo Stamm bewiesen, daß sie eines besseren Vertrauens würdig sind. Nur ein Erlebnis soll aus jener „Kapellenzeit“ erwähnt sein, welches deutlich genug für sich selbst redet und manchen europäischen Christen beschämen mag.

Während die Kapelle im Bau begriffen und unsere „Gottesmänner“ mit Arbeitsleistungen und Geld- bzw. Tauschwarenlieferungen bereits aufs höchste in Anspruch genommen waren und dabei mehr aufbrachten als wir erwarteten, handelte es sich darum, ob die Kapelle mit den billigen, aber weniger schönen Palmblättermatten oder mit dem teureren, aber schöneren und solideren europäischen Wellblech gedeckt werden sollte. Um 50 Mark konnte ein Palmblätterdach hergestellt werden, während ein Blechdach 500 M. kostete. Wir Missionare waren von Anfang an für ein Palmblätterdach, denn daß unsere Gottesmänner imstande wären auch noch die Kosten für ein Blechdach aufzubringen, daran dachten wir entfernt nicht. Aber unsere Gottesmänner, obwohl ihre Mittel nahezu erschöpft waren, wollten von einem so unschönen und unsoliden Mattendach nichts wissen, sondern erklärten: auf unser Gotteshaus muß ein Blechdach hinauf; es wäre unser Leben lang eine Schande für uns, wenn wir kein Blechdach droben hätten! Wir suchten ihnen klar zu machen, daß die Schande für sie noch größer wäre, wenn auf der Kapelle ein unbezahltes Blechdach wäre. Darauf versicherten und beteuerten sie, daß sie es gewiß bezahlen würden und baten uns, doch das Blech in Europa zu bestellen; aber wir

erklärten ihnen rund heraus, daß wir das Blech erst bestellen würden, wenn der Betrag in Tauschwaren vollständig vor uns läge.

Darauf verstummte die Dachangelegenheit für eine Weile. Was in den geheimen Sitzungen der Gottesmänner verhandelt wurde erfuhren wir nicht, aber siehe, eines Abends sollten wir mit der Dachangelegenheit auf eigentümliche Weise wieder von neuem überrascht werden. Singend, lachend und lärmend kam die ganze Gesellschaft von Gottesmännern vor unser Häuschen angerückt; erschrocken sprang ich hinaus, um zu sehen was da los sei. Gleich rief mir einer lachend entgegen: „Vater, seit die Gottesfache da ist, gehts doch ganz wunderbar zu bei uns; die Gottesfache hat so große Macht angenommen, daß sie uns alles nimmt was wir haben.“ Nun gings an ein Erzählen. Der breitmäulige Tom platzte gleich heraus und berichtete höchst vergnüglich, wie heute die zwei Aeltesten Koto und Seu in seine Hütte gekommen und ohne ein Wort zu reden alles durchsucht hätten; zuletzt seien sie in der Ecke an sein Gewehr gekommen, was sein letzter Besitz gewesen sei und schweigend seien die beiden damit zur Hütte hinaus gegangen. Als er dann staunend wä, wä, wä! gerufen habe, hätten sie nur erwidert: auf der Kapelle ist kein Blech! und fort sei die Flinte gewesen.

In gleicher Weise erzählte der Peter Dikume, daß die beiden auch ohne ein Wort zu reden ihm seinen Blechkoffer davon getragen hätten, und als er sie gebeten habe, ihm doch wenigstens sein im Koffer befindliches Hemd zu belassen, so hätten sie auch nur erwidert: auf der Kapelle ist kein Blech! und fort sei Hemd und Koffer gewesen! Am ergößlichsten erzählte der Bombo-Koto, ein Better des Mangambahauptlings, wie er um sein einziges Hemd gekommen sei. Koto und Seu seien auch bei ihm eingetreten, sagte er, und weil ihm sofort seine Blechschuld eingefallen sei, habe er ihnen gleich seine kürzlich von ihm selbst gezimmerte Bettstelle angeboten, aber damit sei er schlecht angekommen; das sei kein gangbares „Geld“, hätten sie gesagt und dieselbe weggestoßen, aber weil er sein Hemd angezogen gehabt habe — was allerdings unsern Gottesmännern sonst nur als Sonntagsgewand dient — so seien sie arg über ihn hergefahren und hätten zu ihm gesagt: du hochmütige Seele, was fällt dir denn ein, am einfachen Werktag ein Hemd anzuziehen, solange noch

kein Blech auf der Kapelle ist; jetzt ein Hemd zu tragen ist der reinste Hochmut von dir und sofort ziehst du deinen Hochmut aus, damit man das Blech davon bezahlt!" Nicht schnell genug habe er sein Hemd ausziehen können; sie hättens ihm selbst in aller Hast über die Ohren gezogen und fort sei sein schönes, neues Hemd gewesen! Ein schallendes Gelächter der ganzen Gesellschaft war die Erwiderung auf diese drastische Mitteilung des Bombo-Koto, aber er selbst hat auch herzlich mit gelacht.

So erzählte einer nach dem andern von der seltsamen Beraubung, die ihnen zu Gunsten des Blechdaches widerfahren war, aber sie alle faßten es als ein freudiges Ereignis auf und schließlich rief mir der Bombo-Koto noch zu: „Vater, seit die Gottessache bei uns ist wird's alle Tage schöner, und so schön wir heute ist's noch gar nie gewesen!" Darauf schrieen alle mit einander: „e nambale Sango!" Ja, es ist in der That so, Vater. Darauf stimmten sie sofort ein Lied an und mit freudiger Begeisterung zog die ausgepfändete Gesellschaft nach Hause.

Es ist kaum noch nötig zu erwähnen, daß das Geld bezw. die Tauschwaren für das Blech bald zu unseren Füßen lag und die Kapelle das gewünschte Blechdach erhielt.

Ein herrlicher Festtag war für Mangamba das Weihnachtsfest 1891. An ihm wurde die denkwürdige Kapelle, die ein so schönes Denkmal der Opferwilligkeit unserer Gottesmänner bildete, in feierlicher Weise eingeweiht. Seinen Höhepunkt erreichte dieses Fest in der Taufe von 20 jungen „Gottesmännern“, 4 „Gottesfrauen“ und 2 Kindern, die der Gemeinde Christi an diesem Tage einverleibt werden durften. Zwei schöne Bronceglocken, die von Freunden gestiftet, wenige Tage zuvor angekommen waren, riefen mit heller Stimme ins Land hinaus: O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort (Jer. 22. 29), und ganze Scharen von nah und fern stiegen denn auch den Mangambahügel hinan, um das auf freier Platte stehende neue Gotteshaus zu füllen. Was war das für ein herrlicher Klang, als zum ersten Mal hier im finsternen Heidenlande durch Glockenton der Anfang einer neuen großen Gnadenzeit verkündigt wurde! Missionar Scholten und der bekannte erste deutsche Reichslehrer Christaller waren von der Küste her zu uns ins Aboland gekommen, um diesen ersten großen Festtag, der hier in diesem

Verlag der Missionsbuchhandlung in Basel:

à 10 Cts. = 10 Pf.

Im Kampfe mit den Elefanten. Mit 6 Bildern.  
Licht aus Afrika. Für weiße Leute. Mit 3 Bild.  
Streiflichter aus dem westafrik. Missionsleben.

lornei. 15 Cts. = 10 Pf.

nach dem Herzen Gottes.  
und ein freier Negerknabe.

Begierig ohne Mühe.

"Gottesfrucht."

geßlich w. Cts. = 15 Pf.

um Stunden.

sie uns, noch ein christlicher Märtyrer.

nacht die werden den Bauern der Tschong-

Mit den d. Kannibalen d. Südsee.

ich von jenem Teil auf der Südseeinsel

dunkle Aboland h. Volksleben.

voll fürs ganze P. Pfr. R. Wenger.

schönes, weißes C. christlichen Frau.

empor, welches auf Ergänzte Aufl. von J. Haller.

geschehen: bald brach Mit 7 Bildern.

"wie man sich freuet Mit 8 Bildern.

Ueberblicken wir, geliums.  
dieser Station von hier a. Broben.

Dank gegen Gott bekennen,

"Gottesstadt auf dem Berge"

getragen worden ist. Schon 450 **Schriften.**

gehören zu dieser Station, die elegantem farbigem Umschlag, steif broschiert mit

lein des Umkreises verteilen. Wela, vielen Bildern. Fr. 1.50 = Mt. 1.20.

äußerer Art schließen die ersten vier, Volksleben mit 56 Illustr. 230 S. brochiert

christen in einem finsternen Heidenlande, regel afrik. Volkslebens. Mit 24 Bildern.

als früher" sagte schon vor acht Jahren, 50 = Mt. 2 | geb. Fr. 3.75 = Mt. 3.

denken anders, wir verstehen anders, wir geb. Fr. 2. [Fr. 5. = Mt. 4.

Ja in der That, wenn auch noch nicht alles, so geb. Fr. 2 = Mt. 1.60.

vergangenen Jahren schon vieles anders geworden! h. Fr. 2.50 = Mt. 2. —

einer ziemlich Anzahl von Dörfern des Abolanday. Goldsch. Fr. 3.

er hinaus kleinere oder größere Gemeindlein mit etw. Cts. = 60 Pfg.

er," der denn auch täglich eine Schar Knaben in der 7. Aufl. broch.

um sich versammelt. Und wo noch keine Gemeindlein

n, dort sind wenigstens da und dort einzelne Christen

wahrheitssuchende Leute. Immer weiter dringt das

des Evangeliums von Mangamba aus hinein ins dunkle

Schrenk, G. Das Jungfrauenleben im Lichte des Evangeliums.

Uganda. Das Evang. an den Ufern des Viktoria Nyansa. (64 S.)

Bilder aus Japan. Land Leute und Mission.

In der Einsamkeit einer Südseeinsel. Marg. Paton.

Ins Innere von Kamerun. Missionsreisen von Autenrieth.

à 30 Cts. = 25 Pf.

Ein russischer Edelmann als Missionar. (Zarembo).  
Frauenelend und Frauenmission in Indien.

Von Heiligtum zu Heiligtum (Karunagaran).

An der Westküste Indiens. Mit Karte u. 12 Bild.

Kamerun, Land, Leute u. Mission. M. Karte. 8. Aufl.

Almanach d. missions évangéliques

Dreißig Jahre auf der Goldküste. Blätter aus dem Tagebuch von Miss. Dieterle.

à 35 Cts. = 30 Pf.

Der Herr siehet. Erinnerungen aus Pfr. Ludwigs Leben.

Von Ryebi nach Kumase. B. Suppenbauer.

Vier Jahre gefangen in Waute.

Saat u. Ernte der Basler Mission auf der Goldküste.

Im Reich der Mitte. Die Basler Mission in China.

Auf chinesischen Missionspfaden. 13 Stationsbild.

Im Dienst des Meisters. Leben des Pfr. R. Wenger.

Am Goldstrand. Ein Bild aus dem afr. Volks- u. Missionsleben. Von P. Steiner. Mit 45 Bildern.

Dieu voit tout. Souvenirs de la vie du pasteur Ludwig.

à 50, 60 u. 75 Cts.

Soll ich Missionar werden? Ein Ratgeber v. J. Würz.

à 50 Cts. = 40 Pf.

Schredenstage in Kumase. Nach dem Tagebuch von Miss. Ramsayer. 60 Cts. = 50 Pf.

Die Arbeitsstätten der Basler Mission. Mit 15 Bildern. 75 Cts. = 60 Pf.

kein Blech auf der Kapelle ist; jetzt ein Hemd zu tragen ist der reinste Hochmut von dir und sofort ziehst du deinen Hochreifen aus, damit man das Blech davon bezahlt!" Nicht schnell ist des habe er sein Hemd ausziehen können; sie hätten ihm sei, was aller Hast über die Ohren gezogen und fort sei sein schönes, neues Hemd gewesen! Ein schallendes Gelächter der gadyasosofellenschaft war die Erwiderung auf diese drastische Mitteln ist die Bombo-Koto, aber er selbst hat auch herzlich mit gelächert erschlossen,

So erzählte einer nach dem andern von der seit vom Lichte raubung, die ihnen zu Gunsten des Blechdaches wider aber sie alle faßten es als ein freudiges Ereignis ähnlich rief mir der Bombo-Koto noch zu: „Vater, sache bei uns ist wird's alle Tage schöner, und f ist's noch gar nie gewesen!" Darauf schrieen „e nambale Sango!" Ja, es ist in der That stimmten sie sofort ein Lied an und mit fr zog die ausgepfändete Gesellschaft nach Hai

Es ist kaum noch nötig zu erwähnen die Tauschwaren für das Blech bald zu die Kapelle das gewünschte Blechdach er

Ein herrlicher Festtag war für fest 1891. An ihm wurde die der schönes Denkmal der Opferwillig dete, in feierlicher Weise eingewei dieses Fest in der Taufe von 4 „Gottesfrauen" und 2 d diesem Tage einverleibt v glocken, die von Freu kommen waren, rie D Land, Land ganze Schar

gambahin  
haus

Erstes Missionshaus in Nyasoso.

## Verlag der Missionsbuchhandlung in Basel:

à 10 Cts. = 10 Pf.

**Im Kampfe mit den Elefanten.** Mit 6 Bildern. Licht aus Afrika. Für weiße Leute. Mit 3 Bild. Streiflichter aus dem westafrik. Missionsleben.

à 15 Cts. = 10 Pf.

**Negerjünglinge nach dem Herzen Gottes.** Ein gefangener und ein freier Negertnabe. Der Häuptlingssohn Musi. Musi und die neue Zeit. Häuptling Koto. Licht in der Finsternis.

à 20 Cts. = 15 Pf.

**Durch Nacht zum Licht.** An den Gräbern chinesischer Märtyrer. Wie siehts in Indien aus? Das Evangelium unter den Bauern der Tschong-lofberge.

**John Paton, Missionar unt. d. Kannibalen d. Südsee.** Der Sieg des Evangeliums auf der Südseeinsel Aniwa. J. Patons II. Teil.

**Altes und Neues aus China.** Bilder aus dem südindischen Volksleben. Aus der Heimat in die Heimat. V. Pfr. R. Wenger. Die Stellung und Aufgabe der christlichen Frau. Madagaskar einst und jetzt. 3. ergänzte Aufl. Das Leben im Basler Missionshaus. Von J. Haller. Afrikan. Wanderbilder I. u. II. Heft. Mit je 11 Bild. Blicke in indisches Witwenleben. Mit 7 Bildern. Gowinda, der Elefantenfänger. Mit 8 Bildern. Carte des missions colorée.

à 25 Cts. = 20 Pf.

**Tage der Drangsal in China.** Das Jünglingsleben im Lichte des Evangeliums. Mit Lebensabris. Von Pfr. Wagner-Groben. Kolorierte Missionsweltkarte. Mit Beschreib. Ev. Missionskalender mit Farbendruckbild (Ältere Jahrgänge à 10 Pf.)

**Schrenk, G.** Das Jungfrauenleben im Lichte des Evangeliums.

**Uganda.** Das Evang. an den Ufern des Viktoria Nyansa. (64 S.)

**Bilder aus Japan.** Land Leute und Mission. In der Einsamkeit einer Südseeinsel. Marg. Paton. Ins Innere von Kamerun. Missionsreisen von Antenrieth.

à 30 Cts. = 25 Pf.

**Ein russischer Edelmann als Missionar.** (Zaremba). Frauenelend und Frauenmission in Indien. Von Heiligtum zu Heiligtum (Karunagarat). An der Westküste Indiens. Mit Karte u. 12 Bild. Kamerun, Land, Leute u. Mission. M. Karte. 8. Aufl. Almanach d. missions évangéliques. Dreißig Jahre auf der Goldküste. Blätter aus dem Tagebuch von Miss. Dieterle.

à 35 Cts. = 30 Pf.

**Der Herr siehet.** Erinnerungen aus Pfr. Ludwigs Leben. Von Nyebi nach Kumase. B. Suppenbauer. Vier Jahre gefangen in Asante. Saat u. Ernte der Basler Mission auf der Goldküste. Im Reich der Mitte. Die Basler Mission in China. Auf chinesischen Missionspfaden. 13 Stationsbild. Im Dienst des Meisters. Leben des Pfr. R. Wenger. Am Goldstrand. Ein Bild aus dem afr. Volks- u. Missionsleben. Von P. Steiner. Mit 45 Bildern. Dieu voit tout. Souvenirs de la vie du pasteur Ludwig.

à 50, 60 u. 75 Cts.

**Soll ich Missionar werden?** Ein Ratgeber v. J. Würz. à 50 Cts. = 40 Pf.

**Schreckenstage in Kumase.** Nach dem Tagebuch von Miss. Ramscher. 60 Cts. = 50 Pf.

**Die Arbeitsstätten der Basler Mission.** Mit 15 Bildern. 75 Cts. = 60 Pf.

## Größere Schriften.

**China in Wort und Bild.** Von J. Glad. In elegantem farbigem Umschlag, steif broschiert mit vielen Bildern. Fr. 1.50 = Mk. 1.20.

**Alltagsleben in China.** Bilder aus dem chinesischen Volksleben mit 56 Illust. 230 S. brochiert Fr. 3 = Mk. 2.40. eleg. geb. Fr. 4 = Mk. 3.20.

**Bohner, Im Lande des Fetischs.** Ein Lebensbild als Spiegel afr. Volkslebens. Mit 24 Bildern. (288 S.) broch. Fr. 2.50 = Mk. 2 | geb. Fr. 3.75 = Mk. 3.

**Duisberg, W., Allerlei Bilder aus meinem Leben** (208 S.) eleg. kart. Fr. 2 = Mk. 1.60.

**Gypler, P., Geschichte der Basler Mission 1815-99.** Mit 4 Karten. Fr. 3.75 = Mk. 3. | geb.

**Miescher, In der Fremde und Daheim.** eleg. geb. Fr. 1. | In Lwd. geb. Fr. 2. [Fr. 5. = Mk. 4.

**Haslam, W., Aehren aus Gottes Erntefeld.** Geschichten zum Evang. Johannis. (168 S.) Mit

Titelbild. | broch. Fr. 1.25 = Mk. 1. | eleg. geb. Fr. 2 = Mk. 1.60.

**Josenhans, † Missionsinsp. Ausgewählte Reden.** (242 S.) broch. Fr. 2. | geb. Fr. 2.50. = Mk. 2. —

**Missionsliederbuch.** 470 Arn. (364 S.) 2. Aufl. Fr. 1.50. | Lwd. Fr. 2.50. | m. Goldschn. Fr. 3.

**Schrenk, G. Das Jungfrauenleben im Lichte des Evangeliums,** eleg. geb. 75 Cts. = 60 Pfg.

**Wagner-Groben, Pfr., Jakobs Pilgerleben od. Menschliche Sünde u. Gottes Erbarmen.** 7. Aufl. broch.

Fr. 2 = Mk. 1.60. | eleg. geb. Fr. 3 = Mk. 2.40. | mit Goldschn. Fr. 3.25. = Mk. 2.60.

— **Die Macht des Gebets.** Zum Verständnis von Jesu Gebets-Verheißungen. 5. Aufl. broch

Fr. 2 = Mk. 1.60. | eleg. geb. Fr. 3 = Mk. 2.40. | mit Goldschn. Fr. 3.25. = Mk. 2.60.

— **Vom Tabor bis Golgatha.** Zum Verständnis der Leidensgeschichte. 6. Aufl. broch.

Fr. 4 = Mk. 3.20. | eleg. geb. Fr. 5.25 = Mk. 4.20. | mit Goldschn. Fr. 5.60. = Mk. 4.50.

— **Himmliches Licht ins irdische Dunkel.** Zeugnisse von Gottes Gnadenführungen mit seinen

Kindern. 4. Aufl. broch. Fr. 2 = Mk. 1.60. | eleg. geb. Fr. 3. | m. Goldschn. Fr. 3.25.

— **Das Jünglingsleben im Lichte des Evangeliums.** 5. Aufl. Mit Lebensabris geb. 60 Pfg.

— **Sein Leben und Wirken.** Von Pfr. Hahnemann. Mit Photogr. broch. Fr. 2. | geb. Fr. 3.

**Gedenkblatt der Basler Mission.** Die Missionshäuser, mehrere Persönlichkeiten und 25 Szenen

aus den vier Missionsgebieten darstellend. In Farbendruck 60 Cts. = 50 Pfg.

**Missionsbüchse mit nickendem Neger.** Große: Fr. 4.25. Mittlere, nickend

nickend, Fr. 1.50.

➔ Adresse aus Deutschland: Missionsbuchhandlung

OKR STUTTGART

Stg117

226 151 0



*Handwritten notes in German script, including 'Kammer...' and 'M...'*

Gotteknaben in Kamerun bei der Arbeit.

*Handwritten text at the bottom of the page, including '1974 in...' and 'Kamerun'.*